+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

JUDEN BEI ERNST WIECHERT

Jürgen Fangmeier

1. Als ich 1968 als Pfarrer in eine ländliche Gemeinde im Rheinland kam, erzählte mir eine treue Christin, sie hätten während des (2. Welt-)Krieges zur besseren Versorgung der Familie eine Kuh gekauft. Sie hätten sie aber bei einem Juden gekauft und seien betrogen worden. -Typisch, wie da Judentum mit Gaunerei und Betrug mit Judentum assoziiert wurde. Jene Frau rechnete durchaus mit einem tatsächlichen Juden. Daß kein Jude im Deutschland des 2. Weltkriegs mehr in der Lage war, mit Vieh Handel zu treiben, war ihr nicht in den Sinn gekommen. Aber da sie betrogen worden waren, mußte es sich, typischerweise, um einen Juden gehandelt haben.

Bei Ernst Wiechert vernehmen wir andere Töne. Die wohl frühste Erinnerung, die der Dichter mitteilt, steht in Wälder und Menschen (SW 9,45): Ein jüdischer Händler ist der Abnehmer des Fischsegens aus einem Pachtsee. "Ein ordentlicher Mann, den wir Kinder gern hatten und dessen tiefen Kehllauten wir mit immer neuer Bewunderung lauschten" und der auch "gut und pünktlich bezahlte" (ib.). Der jüdische Händler wird ohne Vorurteil dargestellt und gewürdigt! Der größere Zusammenhang, in welchem Wiechert ihn erwähnt, ist indes "Trilljam" (S. 40ff) - der den Vater immer wieder dazu verführt hat, den Erlös für die Fische zu vertrinken, und der damit der Familie Wiechert manches Leid und dem Jungen Ernst viel Angst und Sorge beschert hat Trilljam ist kein Jude. Aber gemahnt nicht "der gelbe Wagen, das

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

+++ http: / / www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

gelbe Pferd und der gelbe Mantel" Trilljams (S.45) daran, wie ‚man' sich Juden vorstellt (vgl. den gelben Stern!) ? Der, der wirklich so ist, wie viele sich die Juden vorstellen, ist hier kein Jude!

Eine alte Bekannte unserer Familie sagte manchmal: Wenn ein armer Mann ein Kleidungsstück brauchte, hatte er die besseren Aussichten bei Juden, Entgegenkommen zu finden, nicht bei H. (sc. einem bekannten Geschäft von Christen); die waren "die eigentlichen Juden".

2. Hinsichtlich des Erlebens in späterer Zeit (den I.Weltkrieg), hinsichtlich der Niederschrift indes in eine frühere (1932) kommen wir mit Wiecherts Jedermann. Hier spielen meines Wissens erstmals im Werk unseres Dichters Juden eine Rolle.

Es begegnet z.B. im Totenwolf keine jüdische Gestalt. Wohl tritt die Edda in Konkurrenz zum Alten Testament (SW 2,38f), noch mehr indes Wotan in Konkurrenz zu Christus (90), das Schwert zum Kreuz (106), tritt deutsches Volk als Alternative zu christlichem Volk an (161), steht deutsche Seele gegen christliche Seele (206), stört das Neue Testament mit dem Gebot der Feindesliebe (181) noch stärker als das Alte mit dem "Auge um Auge, Zahn um Zahn" (206; vgl. 201). Wolf Wiederwahl lehnt auch als Sterbender das Gebet "zum Herrn Jesus Christus" ab (250) und bekennt, daß 'der Haß das Größte unter ihnen' sei (statt der Liebe; 252). Hier ist dem Dichter wohl die Gestalt des Pfarrers, als Platzhalters Jesu Christi und seiner Gebote, unentbehrlich (103ff. 160f. 219ff), diejenige eines Juden drängt sich ihm nicht auf. - Kommen wir also zum Jedermann:

a. Da ist Perlmutter, ein jüdischer Student, der im gleichen Haus wie Johannes gewohnt hat (SW 3,323f). Er leidet schon an seinem Namen, aber auch an der Schwindsucht. Er hat ein zehnbändiges Werk, Geschichte der Judenverfolgungen, in Angriff genommen. (Auch seine Eltern und Geschwister waren in Russisch-Polen bei einem Pogrom umgekommen.) "Er war so scheu (sagt Johannes), als habe er keine Haut, als habe man sie ihm dort in seiner Heimat abgezogen. Sie verspotteten ihn, überall, selbst die Kinder auf dem Hof. Ich befreite ihn einmal, und sein Dank war beschämend. Nur die Verfolgten können so danken, die

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

die Verfolgung seit Jahrtausenden im Blut tragen." (324) - Hier verrät Wiechert, daß er manches auch von der nachbiblischen Geschichte des Judentums weiß!

b. Und da ist Megai, der mit Johannes zusammen Soldat geworden ist. Im Zivilberuf Tanzlehrer, ist ihm der Barras unerträglich (343). Er bereitet seine nächtliche Flucht aus der Kaserne vor. Johannes merkt das und kümmert sich um ihn, sucht ihn geduldig und beharrlich von diesem zu gefahrlichen Unternehmen abzubringen, bis ihm dies gelingt. - Später, mitten im Krieg, passiert es Megai, daß er sein Seitengewehr (das er aufpflanzen soll) fallen läßt (424). Er wird dafür vom Gruppenführer maßlos gedemütigt: "Na, Pinkelstein ... , hat das Judchen die Hosen schon voll ? Und die Mamme ist nicht da, um sie zu waschen ?" (ib.) Megai erträgt diese Demütigung nicht, sondern stößt sein Bajonett in die Brust des Unteroffiziers. (Ich denke, daß Wiechert hier wirklich Erlebtes wiedergibt. Dem gängigen Bild von jüdischer Lammesgeduld entspricht es nicht!) Megai ist dann aufrecht auf die feindlichen Linien zugegangen, bis ihn ein MG getroffen hat. "Die Gestalt breitete die Arme aus wie zu einem alles umfassenden Segen und fiel auf ihr Gesicht." (425) E. Wiechert spricht voll Anteilnahme und Achtung von diesem "Kameraden" (343 f)

3. Ebenfalls aus dem Jahr 1932 stammt Wiecherts Novelle Die Gebärde (SW 7,605). Ich entsinne mich nicht, in der Literatur über den Dichter auf sie gestoßen zu sein. Ich selber habe sie häufig vorgelesen, sei es im Zusammenhang mit E. Wiechert, sei es im Zusammenhang mit dem Thema Judentum. Es handelt sich um eine Rahmenerzählung. Im Rahmenteil verwehrt ein alter Doktor seiner Gastgeberin, mit einer wegwischenden Gebärde (!) ein Menschenschicksal abzutun. Der Kern der Geschichte aber dreht sich um einen ehemaligen jüdischen Mitschüler des Doktors, Eli Kaback, dessen Schülerexistenz als ein einziges Martyrium geschildert wird - was die Lehrer durchaus duldeten: Die Aufsicht auf dem Pausenhof sah den Spatzen zu, wenn "Judenball" gespielt wurde (608). Elis Blick "ging an uns vorbei, so weit zurück, als reiche er bis an die Schwelle des Tempels Salomonis" (ib.), "und seine traurigen Hände sahen wie gekreuzigt aus." (607) Der Dichter gewahrt, sehen wir, den Zusammenhang des jüdischen Menschen mit der Bibel Alten und

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

Neuen Testaments (Jesus!); es muß dabei gar nicht von seiner religiösen Einstellung die Rede sein. - Eli war mit dem Einjährigen vom Gymnasium abgegangen und Zahnarzt geworden. Zu einem Treffen zehn Jahre nach dem Abitur seiner Klasse aber erscheint auch er, wiewohl nicht eingeladen. Er wird in herzensroher Weise vom Boß der Gruppe veranlaßt, den Raum zu verlassen, wobei Wiecherts Bild vom großkotzigen deutschen Bürger wie von dessen Antisemitismus gleich drastisch ist. Den Protest von Mitschülern gegen Elis entwürdigende Behandlung wischt Boß Kußmaul mit "der Gebärde1 (!) weg. Kaback hat eine Weile später Suicid verübt. "Wir alle waren seine Mörder", sagt der alte Arzt. (612) - Ein jüdisches Martyrium, bei dem nur e i n Mensch im Spiel ist. Mir scheint es sprechender, geeigneter, Herzen und Gewissen anzurühren, als wenn von den sechs Millionen die Rede ist!

4. Ich rechne damit, daß auch die Geschichte von Eli Kaback für Wiechert irgendeinen autobiographischen Hintergrund hat, wenn ich das auch (einstweilen) nicht nachweisen kann. Ich greife hier aber auf Jahre und Zeiten vor und nenne ein entsprechendes autobiographisches Datum (aus Kp.2; SW 9,363ff): Wiechert verliebt sich in seinem ersten Studiensemester in eine aus Rußland stammende Jüdin, Lehrerin offenbar und älter als der junge Student. Sie ist ihm halb Geliebte, halb Mutterersatz, nicht zuletzt Geheimnis. Es bleibt eine lockere Verbindung, auch in der NS-Zeit, wo sie in einer jüdischen Familie Dienstmädchen ist. Wiechert hat keine Hemmung, den Nebensatz mitzuteilen, "wo sie wie eine Sklavin behandelt wurde." (367) Es hat beinahe etwas Tragisches, daß der Kontakt mit Wiecherts Verhaftung erlischt; "wahrscheinlich werden die Kammern von Auschwitz sich für sie geöffnet haben." (ib.)

5. Mir scheint, schon von diesen autobiographischen Mitteilungen sei es nur ein verhältnismäßig kleiner Sprung zu Wiecherts umfangreichstem Gemälde, jüdisches Menschentum betreffend, nämlich zu den Jeromin-Kindern. Ich erwähne rasch, daß nach Sowirog zweimal im Jahr ein alter jüdischer Hausierer, namens Hirsch, kommt - der "ehrlicher verkaufte als der Gastwirt Czwallinna" (SW 5,628) und der "immer eine Stunde beim Vater am Meiler gesessen hatte", wobei der Vater "nicht müde wurde, ihn nach den Menschen und Geschehnissen des Alten

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

Testaments zu fragen" (ib.). Daß der alte Hirsch "sie aussauge", wie es ihnen nachher die Nationalsozialisten weismachen wollen, haben die Leute in Sowirog nie empfunden (824). - Aber vor allem geht es hier um den jüdischen Arzt Dr. Lawrenz (von Buch Zwei V an). Dieser hat schon lange den stud. med. Jons Ehrenreich Jeromin beobachtet und als Hoffnungsträger erkannt. Er betreibt eine Privatklinik. Seine Helferinnen sind (gut ökumenisch:) katholische Ordensschwestern. Er selbst kann nicht Arzt sein, ohne zu beten (616; vgl, 645, 663). Er versteht seine Klinik insbesondere als eine solche für Arme (619) und gibt nicht viel um Geld (616, 620, 695), äußert allerdings einmal, daß es auch jüdische Anwälte und Ärzte gebe, die Geist in Gold verwandeln (628). Dr. Lawrenz äußert sich Jons gegenüber einmal zum Judenhaß: Da sind auf der einen Seite kranke Völker, die so reizbar sind wie kranke Menschen. Da sind auf der ändern Seite Juden mit ihrer Klugheit, mit ihrem großen Können. Das gibt Haß (629). Dr. Lawrenz redet aber auch hier nicht stolz, sondern mit Selbstkritik: Es gehe ihnen die Phantasie ab wie auch die Beziehung zur Natur (629f) und es werde in seiner Rasse zu viel geredet (631). Da habe der Sohn der Wälder und des Köhlers ihnen Wesentliches voraus! Weshalb der alte Arzt dann auch gern zu Gast in Sowirog ist. Dieser jüdische Arzt und der Dorflehrer Stilling sind einander ähnlich; (708). Umgekehrt hätte Lawrenz es gern gesehen, wenn Jons Ehrenreich seine Klinik übernommen hätte (679). Dr. Lawrenz ist es dann selber, der Jons seine Armenarztpraxis in Sowirog ausgestattet hat.

Schließlich kommt er zum Jerominschen Meiler als vor den Nazis Flüchtender, nachdem er Widerstand geleistet hat, als Bonzen die Blumen zertraten, die er aufs Grab seiner Frau gebracht hatte (864); er hat Angst, nicht vor dem Tod, aber vor den Entwürdigungen (868). In der Köhlerhütte scheidet er aus diesem Leben. Sie bestatten ihn mit dem 126. Psalm, den Tobias, der Pastor spricht (874) - an Ostern (870). "Versuche , in Gott zu ruhen!" Diesen Rat hat Dr. Lawrenz Jons in seinem Abschiedsbrief wie ein Testament mitgegeben (872, 876). Wo Jons von einem Beamten zur Rede gestellt wird, ob er wisse, daß er bei einem Juden gearbeitet hat, bekennt er sich freimütig dazu, es wissentlich getan zu haben. - Dr. Lawrenz, das Bild eines edlen wie natürlichen,

+++ http: / / www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

eines aufrichtigen, weisen, gütigen Menschen, Arztes, Juden. Solange Die Jeromin-Kinder lebendig bleiben, wird auch dieses Bild eines Nathan des Weisen im 2o. Jahrhundert lebendig sein. Es wird da von Wiechert nichts beschönigt, aber dem Guten seine Würde und Ehre gelassen und diese betont.

6. Wer ist größer, Dr. Lawrenz in den Jeromin-Kindem oder der Jude Jakob in der Missa ? Man sollte beide weniger vergleichen als nebeneinanderstellen. Das Format des jüdischen Arztes gründet vielleicht mehr in dem, was er lebt und tut, dasjenige Jakobs besonders in dem, was er sagt und wie er es sagt.

Zwei einfache Menschen in der Missa, die leuchtende Gestalten sind: der christlich fromme Kutscher Christoph und der gottvolle jüdische Kleinhändler Jakob! Jakob stammt aus Polen, befindet sich jetzt in einem Lager und betreibt Tauschhandel (SW 6,42f). Aber mehr als Händler ist er Seelsorger. So bittet er den Freiherrn Amadeus, "er möchte wohnen lassen Gott den Herrn in seinem Gesicht und nicht... die Toten" (50). Jakob ist eine Art Exponent seines Märtyrervolkes. "Manche ... sind so von Haß erfüllt, wie ihre Peiniger es waren. Aber es sind nicht viele, und Jakob gehört nicht zu ihnen. ... er ist so fromm geblieben, daß der Haß keinen Platz in seiner Kammer hat." (70)

Der Freiherr Amadeus und er haben ein ähnliches Schicksal. Aber während der erstere davon besetzt ist, hat Jakob alles Leid auf die Seite gelegt und Gott Raum gegeben. Es sind herrliche Worte, die der Dichter diesem armen Juden in den Mund legt. Ich habe Menschen in extremer seelischer Not (Leid über Mord!) mit diesen Sätzen zu trösten versucht: "Ich habe gedacht an das junge Weib und die beiden Kinder im Feuerofen (!) und habe gedacht, daß sie haben gesungen. Und wie sollte ich jammern oder schreien, wenn sie haben gesungen?" (70f) Und: "Der Herr Graf soll nicht denken so viel an sich ... Und nicht, daß er tragen muß die Toten auf seinen Schultern. Da ist Gott der Gerechte, der die Toten trägt, und er hat nicht aufgefordert den Herrn Grafen oder mich, ihm zu helfen." (71) - Er besucht die Freiherren in ihrem Schafstall auch zu Weihnachten. Nicht, um zu handeln, sondern zu schenken. Und er hat als Jude Positives zur christlichen Weihnachtsgeschichte zu sagen:

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

"... es wird immer sein ein Esel ..., der wird tragen eine Mutter und ein Kind." Und: " Es ist geworden ein bißchen Raum in dem Gesicht des Herrn Grafen (sc. Freiraum für Gott!) ... Auf diesen kleinen Raum ... wird scheinen der Stern über dem Stall... " (125). - Jakob nimmt schließlich Abschied. Er geht nicht nach Palästina; das 'heilige Land1 werde nicht besonders heilig sein (402f). Er kehrt nach Polen zurück wo immerhin noch vertraute Schornsteine und Grabsteine stünden (403f) und wo er für seine Familie auch einen Stein aufzurichten gedenke, auf den Gott seine Hand legen werde.

7. Was Wiechert einem einfadhen jüdischen Menschen an Weisheit, Adel und Glaubenskraft zugetraut hat! Wie ist er dazu gekommen? Hierüber erhalten wir insbesondere durch Jahre und Zeiten klare Auskunft, daß nämlich persönliche Erfahrung dabei eine wichtige Rolle gespielt hat.

Zwar heißt es in den Jeromin-Kindern von Jons Ehrenreich, nicht ohne autobiographische Relevanz: "Er wußte nicht viel von seinen jüdischen Kommilitonen, aber er wußte viel vom Alten Testament." (SW 5,618) Und: Er habe "ab und zu Rohheit und Niedrigkeit gegen die jüdischen Studenten gesehen", "meistens von Mitgliedern der farbentragenden Verbindungen", aber er habe das mehr der Kategorie Rohheit als einer solchen des Antisemitismus zugeordnet und sich nicht weiter darum gekümmert (628f) - bis ihm Dr. Lawrenz begegnet. Jahre und Zeiten machen nun deutlich, daß entsprechende Begegnungen in Wiecherts Leben nicht rar und daß sie von großem Gewicht gewesen sind:

a. Von der jüdischen Frau, die für den Studenten Wiechert eine Rolle gespielt hat, ist schon die Rede gewesen (Jahre und Zeiten. SW 9,363 ff).

b. Von einem Stabsarzt im Krieg schreibt Wiechert ausdrücklich: TEr ist dann in verwandelter Form in meine Jeromin-Kinder eingegangen" (497) Ob es sich bei diesem, dem nachmaligen "berühmten Gynäkologen Martius in Göttingen" (ib.), um einen Juden gehandelt hat, ist mir nicht bekannt. Nötig ist die Annahme nicht, indem für Wiechert ein Jude mit in erster Linie ein (normaler) Mensch ist, auf den sich also auch Züge anderer Menschen übertragen lassen.

+++ http: / / www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

c. Andrerseits deutet Wiechert an, daß es gar nicht nur Menschen gewesen sind, die z.B. einem Dr. Lawrenz Raum geschafft haben, sondern auch eine bestimmte Atmosphäre wie die "Welt des Schweigens" beim Kurischen Haff (524, ausdrücklich!).

d. Wiechert spricht von seinen unterschiedlichen Schülergruppen nach dem Krieg. Er nennt darunter "Juden, die mit den radikalen Lehren der russischen Revolutionäre auf eine oft unverhüllte Weise übereinstimmten." (519) Er erwähnt aber ebenso die "schöne Erinnerung, daß die jungen Grafen Ostelbiens mir mit derselben Liebe anhingen wie die jüdischen Überradikalen, und daß keiner dem anderen diese Liebe nachtrug." (520)

e. Von einem Prag-Aufenthalt teilt der Dichter mit, daß ihm da der alte Judenfriedhof ein besonders bedeutsamer Ort gewesen sei, "in dem mir tausend und mehr Jahre Geschichte begraben zu sein schienen". Er habe da jeden Tag gesessen und sein Leben bedacht, "als wäre hier der richtige und einzige Ort" dafür (556).

f. Wiechert nennt einen "völkisch" gesinnten Gutsbesitzer, dessen Antisemitismus in abstoßender Weise zutage tritt. ("Man muß sie in Sicherheit wiegen, bevor man sie zerschmettert", sagt er zu E. Wiechert, als Kunde in einem jüdischen Warenhaus; (562).

g. Nach Jahre und Zeiten (587) hat Wiechert in der Zeit seiner Ehekrise u.a. "bei einem seiner jüdischen Schüler" gewohnt ("der ihn aufnimmt wie einen Königssohn"). Ich habe diesen Passus mehrmals gelesen und mich gefragt, ob ich ihn nicht mißverstehe. Aber wohl nicht ? Weiß jemand, wer jener jüdische Schüler war?[1]

h. Professor Kurt Henius, jüdischer Mediziner und berühmter Internist an der Berliner Charite, hat nicht nur als Arzt für E.Wiechert eine wichtige Rolle gespielt (641). Der Dichter spricht hier von "einer der späten und schönen Freundschaften" seines Lebens (ib.) und erwähnt den Besuch des Professors bei ihm auf Hof Gagert (676) wie seinen letzten Besuch bei dem Freund in Berlin 1938 (642). Man ahnt, daß auch Professor Henius die Züge des Dr. Lawrenz in den Jeromin-Kindern mitgeprägt hat.

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

i. Aus der Ambacher Zeit vermerkt Wiechert bündig: "Ich hatte jüdische Freunde wie bisher." (650).

j. Die Freundschaft mit dem jüdischen Mediziner Prof. Henius (oben h) wird von derjenigen Wiecherts mit Max Picard noch übertroffen. Jahre und Zeiten sind ihm gewidmet (331). Picards Urgroßvater war ein berühmter Rabbi gewesen (668), der ihn als Schriftsteller jedenfalls mitgeprägt hat (cf. ib.!). Er selber war Mediziner (ib.) - und "der Frömmste unter allen Menschen..., die ich kenne" (669), ein Mensch, der "in Gott ruht" (671) - was wieder an Dr. Lawrenz denken läßt! Nun, auch einem Reinhold Schneider schreibt Wiechert dies zu (692), und hinsichtlich Max Picards fragt sich unser Dichter, "ob die letzten Wurzeln seines Seins und seiner Größe davon herrühren, daß er diesem uralten Volke angehört" (673). Wiechert ist nicht der Typ des Philosemiten, der hierauf mit "natürlich!" antwortete. Aber er hat nichts dagegen, wenn es so ist. Jedenfalls stört ihn Jüdisches keineswegs an ihm. Er läßt aber auch Jüdisches als schlicht und eindrucksvoll Menschliches gelten.

k. Gestatten Sie es mir, daß ich an dieser Stelle, Autobioraphisches zu Autobiographischem fugend, den Totenwald einordne. Daß Wiechert für einen verurteilten Pfarrer (M. Niemöller) protestiert hatte, brachte ihn ins KZ (SW 9,205). Und im KZ ist, bei allem Grau in Grau, eine bunte Verurteiltenschaft beisammen, von denen die Juden eine Gruppe sind (vgl. besonders 265f). Jehovas Zeugen bzw. Ernste Bibelforscher geben da nicht weniger zu reden als sie (296ff). Buchenwald ist ja auch keins der ausgesprochenen Vernichtungslager, wohin später jüdische Men-

1. Nach der Anthologie Ernst Wiechert. Der Mensch und sein Werk (München 1951) S.20 möchte man an Gerhard Kamin denken. Doch ist der sicher nicht Jude gewesen. Dr. Pleßke hat auf den jüdischen Arztsohn Peter Heller getippt. Vgl. über ihn Reiner/Weigelt, Ernst Wiechert heute. S. 35 und 91, und von ihm den Beitrag in Ernst Wiechert. Der Mensch und sein Werk S. 199ff. Hier erwähnt Heller, wie er seinen Lehrer Wiechert besuchte und mit Musik zu trösten suchte (203), nicht aber, daß der Lehrer bei ihnen Zuflucht gesucht und gefunden hatte. Das könnte Takt sein. Wiechert selber erwähnt P. Heller auch im Zusammenhang mit dessen Flügelspiel (SW 9,592), und man gewinnt hier nicht ohne weiteres den Eindruck, daß er von ihm auf S. 587 bereits, ohne Namensnennung, gesprochen hat. Auszuschließen ist es aber auch nicht.

+++ http: / /www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

schen insbesondere verbracht wurden. Aber es begegnen im Totenwald jüdische Gefangene immer wieder, und Wiechert stellt heraus, daß und wie sie besonders menschenverachtender Behandlung ausgesetzt sind (258, 271, 272f, 288). Auch darauf zu deuten, ist Der Totenwald geschrieben worden (vgl. 329). Besondere Zeichen seiner Solidarität mit jüdischen Häftlingen während der KZ-Haft nimmt Wiechert nicht für sich in Anspruch. Sie wären per se heldenhafter gewesen, als dies dem Dichter physisch und psychisch noch möglich war. Und er erlebte, wie es einem Pastor Paul Schneider (dem,"Prediger von Buchenwald") erging (316).

l. Bei seinem ehemaligen Mithäftling Walter Husemann, den er in Berlin besuchte, hat Wiechert "die ersten heimlich gemachten Filme von den Massenermordungen der Juden in Rußland" gesehen (SW 9,683). Auch als derweise Wissender ist er mit den Juden verbunden gewesen.

m. Für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg erwähnt der Dichter unter anderen "Juden aus aller Welt", die ihn (als Deutschen) "mit Mißtrauen empfingen und mit Liebe entließen (766).

n. Ich beschließe diese Aufzählung mit einer kurzen Notiz Wiecherts, die mir in besonderer Weise beredt ist. Man kann sagen, daß E.Wiechert in religiöser Hinsicht drei Schwerpunkte hat. Es sind diese das Alte Testament (was ganz offensichtlich ist), das Neue Testament bzw. die Gestalt Jesu Christi (vgl. meine Sonntagmorgen-Andacht in Zuspruch und Tröstung) und ein unprätentiös frommes Heidentum bzw. Pan (vgl. Jahre und Zeiten 360, 608). Strebt das hoffnungslos auseinander ? Für Wiechert nicht: "Gott ist alles, und die Konfessionen sind nur ein Teil." Das habe gerade Spinoza "noch gewußt" (768) Wie unserem Dichter Max Picard "wie Johannes auf Pabmos" war (668) - Altes und Neues Testament reichen einander die Hand! - so der Jude Spinoza Kronzeuge dafür, daß Gott alles ist (und Konfessionalismus Gottesleugnung!) (768).

Am Ende des Durchgangs durch Jahre und Zeiten kann ich die Feststellung treffen, daß hinsichtlich jüdischer Gestalten bei Ernst Wiechert Einklang besteht zwischen konkretem Erleben und Umgang einerseits

+++ http: / /www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

und dichterischer Darstellung andrerseits, wie bei ihm auch Einklang besteht zwischen dem Gewicht der Bibel (dem jüdischen Buch!) für ihn und seiner Offenheit für jüdische Menschen in seiner Zeit.

8. Mit Bedacht habe ich meinem Vortrag den Titel Juden bei Ernst Wiechert gegeben. Er umfaßt beides: Juden im Werke des Dichters, aber auch, daß Juden zu E. Wiechert gekommen sind. Von Professor Henius haben wir das aus Jahre und Zeiten erfahren (7.1l).[2] Von Shalom Ben-Chorin vernehmen wir es direkt in seinem Beitrag in Bekenntnis zu Ernst Wiechert. Ein Gedenkbuch zum 60. Geburtstag des Dichters (München 1947). In diesem Buch findet sich ein Beitrag von Kurt Henius, der kurz vor Erscheinen der Festgabe verstorben war (s.S.113 Anm.). Darin spricht dieser sowohl Wiecherts "zarte, feine Empfindung" wie "seinen Mut, seine Ehrlichkeit, seine tiefe innere Moral" an (113). Daß seine Worte "Offenbarung und Trost" wurden (114), das schreibt da ein Jude von einem Christen! Henius bezieht sich auf Wiecherts Büchlein Vom Trost der Welt, in welchem der Dichter "Goethe und die Bibel" als eiserne Ration wähle (115). (Tatsächlich ist Wiecherts Aufzählung etwas länger - ib. (Mainz 3. Aufl. 1952) S.8 - und steht da die Bibel sogar an der ersten Stelle.) Henius bestätigt auch, daß Wiechert nach seiner Entlassung aus dem KZ zuerst zu ihm kam (Jahre und Zeiten 642, Bekenntnis 114) und daß Wiechert trotz Gestapoaufsicht noch einen Abschiedsbesuch bei ihm unternahm, bei welchem er allerdings den jüdischen Emigranten selber nicht mehr erreichte (115; vgl. Jahre und Zeiten 642). - Schalom Ben-Chorin, ursprünglich Fritz Rosenthal, 1913 in München als Jude geboren, ab 1935 in Israel als namhafter religiöser Schriftsteller und Förderer des jüdisch-christlichen Dialogs, erzählt von seiner Zuflucht am Staraberger See, 1933, nach Haft und Schikanen in seiner Vaterstadt, wobei er „Die Magd des Jürgen Doskocil“ mitnahm (38). Er berichtet von seinem Besuch in Ambach (die beiden treffen sich bereits am See!), und er rühmt die "Zivilcourage", die der Dichter im Gespräch mit dem jungen Unbekannten an den Tag legt (40). Er schreibt: "... ich ruderte, fröhlicher, als ich gekommen, zurück nach

2. Von Peter Heller gilt es ebenfalls. Vgl. o. Anm.1. "Und anderthalb Jahrzehnte später bin ich für ihn 'der einzige Deutsche', an den er schreiben möchte und schreibt.11 (SW 9,592).

+++ http: / / www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

Bernried. Ich hatte einen Menschen in der Wüste gefunden, einen Menschen, in dem das Deutschland lebte, an das ich geglaubt hatte." (41) An den Besuch schließt sich noch ein Briefwechsel an, durch den der junge Jude in seinen schriftstellerischen Versuchen Ermutigung erfahrt. In Palästina hört er dann auch von E. Wiechert; die Stimme des Dichters dringt durchaus dorthin, Ben-Chorin schreibt: "die Stimme der Menschlichkeit und des Gewissens, die Stimme des unabhängigen Geistes und der Unerschrockenheit, mitten im Hexentanz der Lüge und Brutalität" (43). Und dann: "Von da ab sahen wir durch die grausig entstellten Züge Deutschlands hindurch - das Antlitz Ernst Wiecherts, und wir dachten wie Abraham an die Zehn Gerechten, die es zu Sodom geben möge." (ib.; vgl. Gen 18) Er nennt Wiecherts Am Abend zu beten "das schönste Gedicht dieser grauenvolle Jahre" (ib.) - das er an vielen Orten in Palästina "vor auflauschenden Menschen vorgelesen" habe (44).

(So ist es in besonderer Weise der Brückenbauer Ernst Wiechert gewesen, der Schalom Ben-Chorin Mut und Kraft vermittelt hat, der Brükkenbauer zwischen Israel und Deutschland und zwischen Judentum und Christentum zu werden, als den ihn viele dankbar schätzen! Ich habe Schalom Ben-Chorin, der, da ich dies schreibe, noch lebt,[3] vor etlichen Jahren aufgesucht und mir diese seine Sicht unseres Dichters von Angesicht zu Angesicht bestätigen lassen.)

9. Juden bei Ernst Wiechert: Das Thema begegnet uns bei ihm nicht aufdringlich, durchaus nicht schwärmerisch, aber kontinuierlich, deutlich, ohne Scheu, positiv ohne unangenehme Nebentöne, offen und frei im Ja wie im Aber.

Für mich liegt hier ein wichtiges Gütezeichen für Ernst Wiechert als Menschen und auch als christlichen Dichter (vgl. J.F., Ernst Wiechert. Ein theologisches Gespräch mit dem Dichter. 22; Ernst Wiechert - ein christlicher Dichter? In Ernst Wiechert heute. 127). Es gibt viele Menschen, die nichts davon begriffen haben bzw. nichts davon begreifen wollen, und Menschen, die etwas davon begriffen haben, daß, mit

3. Wenige Tage vor der Berliner IEWG-Tagung im Mai 1999 ist Schalom Ben-Chorin 85jährig verstorben.

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++

Jesus gesprochen, das Heil von den Juden kommt (Joh 4,22). Wiechert hat, bei aller Weite seines Aufgeschlossenseins, hier nichts verraten, sondern seinen Sinn für Wahrheit bewiesen, der zugleich Sinn für Menschlichkeit wie Sinn für Gott gewesen ist. Ernst Wiechert ist auch mit seiner Haltung zum Judentum in Deutschland nicht in großer Gesellschaft, sondern eher einsam und ein Pionier gewesen.

Mein Vortrag fußt auf dem veröffentlichten Werk des Dichters. Insbesondere sein Briefwechsel könnte noch eine ergiebige Quelle sein. Es ist also gut möglich, daß ich einiges Wesentliche zum Thema nicht berücksichtigt oder auch Übersehen habe, so daß ich für ergänzende Hinweise dankbar bin. Man sieht es ja Namen - wie auch Menschen! - längst nicht immer an, wenn es sich um jüdische handelt.

+++ http://www.ernst-wiechert.de +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++